
Beschimpft

und bedroht

Viele Lehrkräfte

erleben in ihrem

Alltag Gewalt – vor

allem durch Eltern.

Seite 4

Zwei von drei Lehrkräften werden beschimpft oder geschlagen – von Eltern

Aggressives Verhalten Erstmals zeigt eine Studie, dass Gewalt gegen Lehrkräfte ein weitverbreitetes Problem ist.

Tages-Anzeiger,
17.01.2023

«Mir wurde von einem Vater angedroht, dass er und sein Bruder vorbeikommen und im Kindergarten für «Ordnung sorgen würden», da ich meinen Job nicht im Griff hätte und sein Junge darunter leide. Ich solle mich in Acht nehmen und aufpassen.»

«Der Vater einer Schülerin versperrte mir den Ausgang aus dem Klassenzimmer, nachdem ich das Gespräch zum Lernbericht hatte abbrechen müssen, weil mich der Vater als Diktator, Teufel und Satan beschimpft hatte.»

Es sind nur zwei Beispiele von vielen: Zwei von drei Lehrerinnen und Lehrern in der Schweiz haben in den vergangenen fünf Jahren mindestens einmal Gewalt erlebt – sie wurden gemobbt, beleidigt oder sogar geschlagen. Am häufigsten, nämlich in 36 Prozent der Fälle, geht die Gewalt von Erziehungsberechtigten aus. Von Eltern, die das Gefühl haben, ihr Kind werde ungerecht oder grundsätzlich

schlecht behandelt, die beim Übertrittsgespräch ausfällig werden, weil sie mit der Einteilung ihrer Tochter oder ihres Sohnes nicht einverstanden sind.

Das zeigt eine repräsentative Studie des Lehrerinnen- und Lehrerverbands Schweiz (LCH), die gestern vorgestellt wurde. An der Umfrage, die das Sozialforschungsbüro Brägger 2022 für den LCH durchgeführt hat, nahmen 6700 Lehrkräfte und andere Fachpersonen aller Schulen aus der Deutschschweiz teil. Da es das erste Mal ist, dass diese Daten flächendeckend erhoben werden, lassen sich keine Aussagen zur Entwicklung der Gewalt machen.

Die Studie legt den Fokus auf vier Formen von Gewalt:
— Physische Gewalt: Lehrkräfte werden beispielsweise gebissen, geschubst, geschlagen oder an den Haaren gerissen.
— Psychische Gewalt: Lehrkräfte werden beispielsweise beleidigt, beschimpft, bedroht oder eingeschüchtert.

«Ich musste das Gespräch abbrechen, weil mich der Vater als Diktator und Teufel beschimpfte.»

Anonyme Aussage einer Lehrperson

— Sexuelle Gewalt: Lehrkräfte müssen sich anzügliche Sprüche anhören, werden angemacht oder auch handgreiflich sexuell belästigt.
— Gewalt gegen Eigentum: Lehrkräften wird zum Beispiel das Auto beschädigt.

Extreme Formen von Gewalt wie Körperverletzung, sexuelle Übergriffe oder Angriffe mit Stich- und Schusswaffen sind sehr selten. «Bei uns herrschen zum Glück keine amerikanischen Verhältnisse», sagt LCH-Präsidentin Dagmar Rösler. Die Situation sei dennoch besorgniserregend, man dürfe die Fälle nicht bagatellisieren.

Tatsächlich zeigt sich die Gewalt vor allem in subtilen Formen. Am häufigsten kommen Beleidigungen, Beschimpfungen, Bedrohungen und Einschüchterungen vor, die nicht ohne Folgen bleiben: Betroffene seien oft über einen längeren Zeitraum emotional belastet, sagt Studienleiterin Martina Brägger.

Nach den Eltern sind die Schülerinnen und Schüler die häufigsten Aggressoren. 35 Prozent der Befragten geben an, in der eigenen Klasse Gewalt erlebt zu haben. In einem von fünf Fällen handelt es sich um münd-

liche Beleidigungen oder Beschimpfungen. Eine von zehn Lehrpersonen berichtet von physischen Angriffen, die jedoch keinen Arztbesuch zur Folge hatten. Diese finden am häufigsten in Sonderschulen (54 Prozent) und im Kindergarten (34 Prozent) statt und nehmen mit steigender Schulstufe kontinuierlich ab.

Dachverband fordert Ombudsstellen

Die Umstellung auf den Lehrplan 21 hat dazu geführt, dass viele Kinder bereits mit vier Jahren in den Kindergarten kommen. Die Frustrationstoleranz der Kinder sei in diesem Alter noch gering, sagt LCH-Präsidentin Rösler. Die meisten Vorfälle können zeitnah geklärt werden, und die Schulleitungen wirken mehrheitlich unterstützend.

Anders sieht dies in Fällen aus, in denen die Gewalt von Arbeitskollegen oder Vorgesetzten ausgeht. Dies kommt zwar selte-

ner vor (15 und 11 Prozent), hat aber stärkere Auswirkungen. Der Leidensdruck ist oft so gross, dass Lehrerinnen und Lehrer die Schule wechseln, den Beruf aufgeben oder krankgeschrieben werden. Rund 43 Prozent der Betroffenen waren nach einem Gewaltvorfall mental und emotional belastet und fühlten sich von der Schulleitung alleingelassen.

Um dies zu vermeiden, fordert der LCH unabhängige Ombudsstellen. Solche gibt es nur in einzelnen Kantonen, wie etwa in Zürich, im Aargau oder in Basel-Stadt. Auch müssten flächendeckend niederschwellige Beratungs- und Mediationsangebote geschaffen werden. Zudem sollen unter anderem alle Schulen Interventions- und Krisenkonzepte erarbeiten, und Lehrpersonen müssten im Konfliktmanagement oder im Umgang mit Cybermobbing geschult werden.

Alessandra Paone